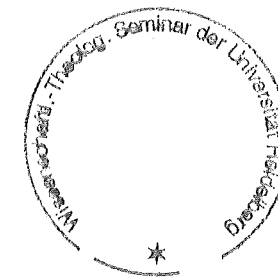


# GOTTES GEIST UND MENSCHLICHER GEIST

HERAUSGEGEBEN VON  
GREGOR ETZELMÜLLER UND HEIKE SPRINGHART  
IN VERBINDUNG MIT ALEXANDER MASSMANN,  
NINA-DOROTHEE MÜTZLITZ UND HANNA REICHEL



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

CAL 281

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

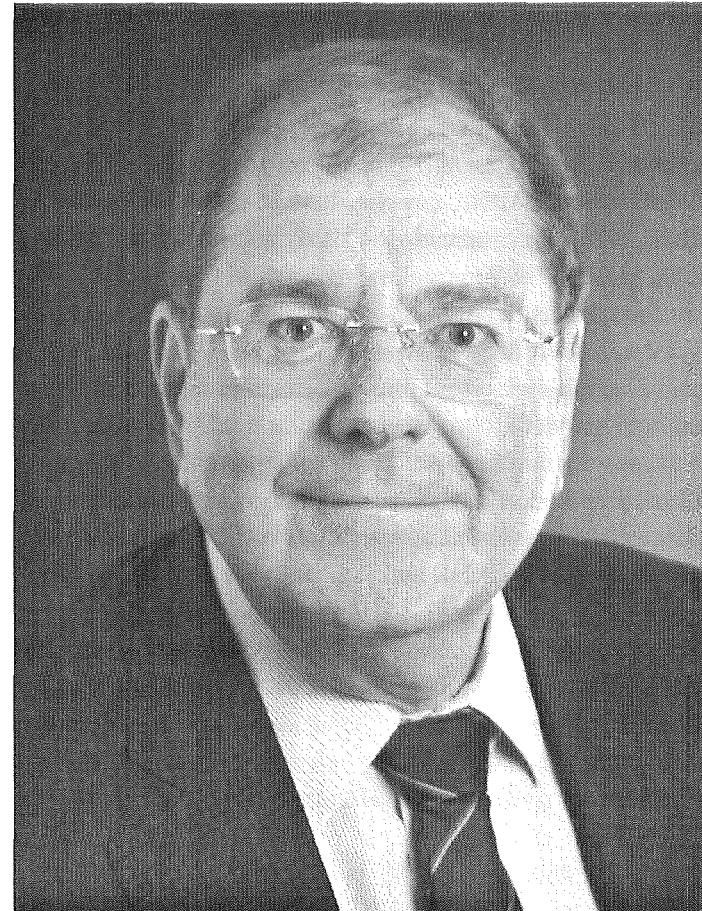
© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany · H 7598

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverbild: Fenster »Heiliger Geist« von Johannes Schreiter  
aus der Peterskirche Heidelberg (fotografiert von Renate Deckers-Matzko)  
Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03167-2  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)



# GOTTES GEIST UND MENSCHLICHER GEIST

Zur Situation – und »How my mind has been transformed«

## Eröffnungsvortrag<sup>1</sup>

Michael Welker

Ich plante zunächst, Ihnen einen Beitrag zur Frage vorzutragen: »Was ist ein *soma pneumatikon*, ein geistiger bzw. – christologisch bestimmt – geistlicher Leib?« Dieser Text, der gegenwärtige Grenzen meiner theologischen Erkenntnissuche beschreibt, liegt vor und wird an anderer Stelle veröffentlicht. Doch bei der Planung unseres Treffens wurde mir deutlich, wie sehr das Thema »Gottes Geist und menschlicher Geist« nicht nur unsere Zusammenarbeit in den letzten Jahren, sondern meinen gesamten theologischen Weg begleitet und bestimmt hat. Deshalb habe ich mich entschieden, zunächst über meinen theologischen Werdegang zu sprechen, an dem Sie in verschiedenen Phasen der letzten drei Jahrzehnte Anteil hatten.

Zweierlei sollte dabei deutlich werden. Einmal: Theologische Erkenntniswege verlaufen selten stromlinienförmig. Viele verschiedene Impulse gehen darin ein. Umwege, Kurskorrekturen lassen sich oft nicht vermeiden. Zum anderen: Theologische Erkenntniswege sind auf gute Kooperationsverhältnisse in »wahrheitssuchenden Gemeinschaften« angewiesen. Ich hatte das große Glück, mit Ihnen allen und mit Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt in einer solchen wahrheitssuchenden Gemeinschaft zu stehen. Genauer gesagt haben wir in den zurückliegenden Jahren viele Formen der Begegnung, der Zusammenarbeit und des gedanklichen Austauschs gefunden und geschaffen, die der Erarbeitung neuer Erkenntnisse zuträglich waren. Daran haben viele von Ihnen aktiv Anteil genommen – und das erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

Ich nenne einige neuere internationale und interdisziplinäre Projekte, an denen ehemalige Doktorandinnen, Doktoranden und ich uns beteiligt haben und die zum Teil von unserem Lehrstuhl aus organisiert worden sind.

- So haben wir gerade einen großen Band *The Depth of the Human Person: A Multidisciplinary Approach* bei Eerdmans in Druck gegeben, der ein mehrjähriges internationales und interdisziplinäres Forschungsprojekt *Theology and Science on Anthropology* dokumentiert. Zwanzig Naturwissenschaftler und Theologen waren daran beteiligt, darunter aus unserem Kreis Markus Höfner, Günter Thomas und Andreas Schüle. Markus Höfner hat die Organisation dieses mehrjährigen Projekts vorbildlich durchgeführt.
- Am Jahresanfang erschien der Band *The Spirit in Creation and New Creation: Science and Theology in Western and Orthodox Realms* bei Eerdmans, den Sergii Bortnyk schon ins Russische übersetzt hat. Die Organisation dieses Projekts lag in den bewährten Händen von Sabine Wagner und Nina Mützlitz.
- Mit Beiträgen zur Anthropologie haben Gregor Etzelmüller und ich unsere Fakultät und das FIIT erfolgreich in die zweite Exzellenzinitiative eingeklinkt. Mehrere Beiträge zur Anthropologie der Artikulation, zur *embodied cognition*, zum Verhältnis von Geist und Leib sind in den letzten zwei, drei Jahren veröffentlicht worden. Erst kürzlich haben sich Heike Springhart, Gregor Etzelmüller, Daniel Munteanu und ich mich an der Heidelberger Sommerakademie im Marsilius-Kolleg beteiligt, die unter dem Thema »Leib – Geist – Kultur« stattgefunden hat. Viele der am Lehrstuhl geschriebenen Dissertationen der letzten Jahre berührten mehr oder weniger stark Fragen der Anthropologie im weitesten Sinn.
- 2011 erschien das *Jahrbuch Biblische Theologie* mit dem Titel *Heiliger Geist*, zu dem ich beigetragen habe. Meine Anfang dieses Jahres veröffentlichte *Christologie* zielt nicht zuletzt darauf ab, Christologie und Pneumatologie zu verbinden.

Obwohl sich die Konzentration auf die Themen »Gottes Geist und menschlicher Geist« in meinem Umfeld in den letzten Jahren intensiviert und verdichtet hat, hat der damit umrissene Themenkomplex in unterschiedlichen Gewichtungen eigentlich meinen gesamten theologischen Weg begleitet und bestimmt. Schon mit etwa vier Jahren wollte ich Pfarrer werden, und ein ganz wichtiges Motiv, wenn nicht das zentrale Motiv überhaupt, war ein tiefes Interesse an »den großen Wörtern«. Ich vermute, dass »Gottes Geist« nicht unter diesen Wörtern war, aber »Gott«, »Freiheit« und »Sünde« gehörten ganz sicher dazu.

Mit diffusen theologischen Erkenntnisinteressen und mit nicht weniger diffusen, aber starken Bedürfnissen nach Veränderung der kirchlichen Wirklichkeit begann ich 1966 mit dem Studium der Theologie in Heidelberg. Ich

<sup>1</sup> Die Vortragsform wurde bewusst beibehalten.

hatte »die Kirche« vor allem über unsere Pfälzer Pfarrer vor Ort und aus der eigenen Perspektive eines aktiv und leitend in der Jugendarbeit Tätigen kennengelernt. Ich muss leider sagen, dass ich *trotz* der Kirche, aber auf keinen Fall *ihretwegen* mein Studium der Theologie aufnahm. Schon im zweiten Semester schrieb ich mich auch in der Philosophie ein. Bald fesselte mich der menschliche Geist stärker als die theologischen Themen.

Der menschliche Geist zog mich vor allem in der Gestalt der Transzendentalphilosophie Kants und der Philosophie Fichtes an, die mir durch meinen späteren philosophischen Doktorvater Dieter Henrich eindrücklich nahegebracht wurden. Selbstbewusstsein und Autonomie des Willens – um diese Themen vor allem kreiste mein Denken in jener Zeit. Noch die theologische Doktorarbeit, die ich in Tübingen bei Jürgen Moltmann schrieb, wurde von diesem Themenkomplex beherrscht: »Der Vorgang Autonomie. Philosophische Beiträge zur Einsicht in theologischer Rezeption und Kritik.« Doch schon ein Heidelberger Proseminar im zweiten Semester über Platons *Gorgias* und über seine Auseinandersetzung mit den Sophisten brachte eine wichtige Erweiterung der Perspektiven mit sich. Noch vor Beginn der 68er Jahre sensibilisierte mich der Philosoph Rüdiger Bubner für die Probleme einer nur appellativen Moral und ihrer begrenzten Leistungskraft in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Ich las Texte der Linkshegelianer und studierte die Kritik von Karl Marx an seinen einstigen Vorbildern und Bundesgenossen Ludwig Feuerbach, Bruno Bauer und anderen, eine Kritik, die mir einleuchtete.

Jürgen Moltmanns *Theologie der Hoffnung* begeisterte mich und veranlasste mich, 1968 von Heidelberg nach Tübingen zu wechseln. Bei Moltmann sah ich eine inhaltliche Theologie entwickelt, die in der Sprache ihrer eigenen Zeit über Gott und Gottes Wirken nachdachte. Zugleich fand ich aber bei Moltmann auch die Schwächen des Linkshegelianismus erneuert: eine spannende Theologie, aber unzureichende Gesellschaftsanalysen und ein leichtfertiges Vertrauen auf appellative Rhetorik. Vielleicht auch deshalb konnte ich mich damals noch nicht der Ausstrahlungskraft Kants, Fichtes und Henrichs und der Faszinationskraft der Theorie des Selbstbewusstseins entziehen. Ich erinnere mich aber auch, dass ich Moltmann einmal naiv vorschwärmte, wie vorbildlich klar doch Friedrich Gogartens Denken sei, das sich am modernen Selbstbewusstsein theologisch abgearbeitet hatte. Moltmann antwortete daraufhin nur kühl: »Es ist einfach, klar zu sein, wenn man nur einen Gedanken hat!«

Der menschliche Geist innerhalb der Grenzen der Transzendentalphilosophie und der Subjektivitätsphilosophie – im Rückblick muss ich feststellen,

dass ich damals eifrig vor den Altären des Neuprottestantismus angebetet habe, auch wenn ich intuitiv nach anderen Wegen suchte. Mitte der 70er Jahre löste ich mich von der leidenschaftlichen Konzentration auf individual-anthropologische und vor allem selbstbewusstseinstheoretische Fragestellungen.

In der deutschen Festschrift zu meinem 60. Geburtstag fassen Günter Thomas und Andreas Schüle meine Entwicklung so zusammen:

»Seit seinen Anfängen in Tübingen beschäftigt sich Michael Welker mit kulturell ausstrahlungsfähigen, religiöse und andere Symbolsysteme prägenden Großtheorien. Insbesondere die dynamischen Theorieentwürfe Georg Friedrich Hegels, Alfred North Whiteheads und Niklas Luhmanns haben Welkers Werk kontinuierlich inspiriert.«

Geschichtstheoretische, kosmologische, gesellschaftstheoretische Denksätze zogen mich nun in Richtungen, die individual-anthropologische Engführungen problematisierten. Doch damit war keineswegs schon eine fruchtbare anthropologische Alternative entwickelt; und schon gar nicht wurde so die Aufmerksamkeit auf Gottes Geist gelenkt.

Es waren die Arbeiten und Erkenntnisgewinne kreativer Exegeten, aber auch mein eigenes anhaltendes inhaltlich-theologisches Fragen und Suchen, dazu energische Impulse meines Freundes Rudolf Weth, die mich dazu veranlassten, mich dem Projekt einer »Biblischen Theologie« zuzuwenden. Das multikontextuelle und multisystemische Denken, das ich inzwischen mit Hegel, Whitehead und Luhmann eingeübt hatte, verbot es mir allerdings, mit vielen anderen »biblischen Theologen« nach der »einen« Theologie zu suchen, die »der« Bibel entspräche, oder nach dem »einen« biblischen Schlüsselthema, das alle anderen Themen integrierte. So empfand ich es als eine große Befreiung, nach drei theologiegeschichtlichen Vorlesungen in meinen ersten inhaltlich-theologischen Vorlesungen die Vielgestaltigkeit der biblischen Gesetzeskorpora und die Polyphonie des biblisch bezeugten Geistwirkens kennenlernen zu dürfen. Endlich hatte ich eine Ebene erreicht, auf der ich mit ungetrübter Leidenschaft theologisch weiterarbeiten konnte und wollte.

Diese Verbindung von multisystemischer Theoriearbeit und systematisch konzentriertem interdisziplinärem Austausch mit der Exegese führte allerdings zu einer gewissen Vereinsamung. »Sie ruinieren Ihre Karriere, wenn Sie sich für das »wandernde Gottesvolk« interessieren. Schreiben Sie doch weiter Ihre guten Sachen über Hegel, Whitehead und Luhmann«, warnte mich ein neuprotestantischer Münchner Kollege. »Es ist schön, wenn man an dieser

Patchwork-Theologie Freude hat«, meinte mein konservativer reformierter Vorgänger in Münster nach meiner dortigen Antrittsvorlesung über den Heiligen Geist.

Viele Exegeten und Systematiker haben vermutlich nur im Stillen den Kopf geschüttelt über den von mir eingeschlagenen Weg. – Dafür weckte ich nun mit neuen Denkansätzen zunehmend Begeisterung für theologische Themen und Fragestellungen unter Kolleginnen und Kollegen in den interdisziplinären und internationalen Kooperationen, in denen ich seit der Münsteraner Zeit tätig zu werden anfang. Mit Soziologen, Rechtswissenschaftlern, Naturwissenschaftlern begannen wir, fruchtbare Projekte zu entwickeln.

Eine wichtige, äußerst folgeträchtige Konfrontation mit dem Thema unserer Tagung – »Gottes Geist und menschlicher Geist« – ergab sich in meinen ersten Vorlesungen über Pneumatologie und in der Arbeit an dem Buch *Gottes Geist*. In den biblischen Überlieferungen stieß ich auf interessante Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen den normativen Dynamiken »des Gesetzes« und denen des Geistes. Die Figuren der Geistausgießung und der polyphonen Vermittlung von Geistesgaben nahmen nach meinem Verständnis Schlüsselstellungen in der christlichen Pneumatologie ein. Die Betonung, dass der *Geist nicht von sich selbst Zeugnis gebe und nicht »aus sich selbst heraus« rede* (Joh 16,14), machte mich nachdenklich. Sie stand in starker Spannung zu den Konzepten des Geistes, die von der Metaphysik des Aristoteles bis hin zu Hegels Geisttheorien die abendländische Denkgeschichte bestimmt haben. Denn in diesen philosophischen Geisttheorien ist gerade die selbstbezügliche Reflexivität die leitende Figur. Das führte bei mir zur Vermutung, dass mit dieser Strukturdivergenz die seit Jahrhunderten bestehende theologische Blockade von Erkenntnisfortschritten in der Pneumatologie und Trinitätslehre zusammenhängen könnte.

Allerdings arbeitete ich selbst nun eine Zeit lang mit zu einfachen Kontrastierungen von Gottes Geist und menschlichem Geist. Der menschliche Geist wurde auch von mir mit Aristoteles weiterhin ganz wesentlich und primär als selbstreferentielle Intelligenz verstanden. Das hieß im klassischen Jargon: Der menschliche Geist ist die Kraft, sich gedanklich auf sich zu beziehen, indem er, der Geist, sich »auf anderes« bezieht. Der menschliche Geist ist die Kraft, jede geistige Höherentwicklung an der Vervollkommenung der Selbsterkenntnis zu messen. Wohl hatte ich Hegels Kritik am Intellektualismus des Aristoteles internalisiert. Aber auch für Hegel ist der Geist zunächst gedankliches Bewusstsein und Selbstbewusstsein. Und auch die komplexen geistigen Konfigurationen in Natur und Kultur werden für Hegel nur durch diese Strukturen greifbar. Im Prinzip affirmiert Hegel bei aller genialen Kritik an

Aristoteles dessen Gleichsetzung von Geist, Intellekt, Vernunft und letztlich dem Göttlichen. Konsequenter sieht er im organisierten Staat den »erscheinen den Gott« und empfiehlt, der Natur »mit Verachtung« zu begegnen.

Es waren dann langjährige Konsultationen »Theologie und Naturwissenschaften über Fragen der Anthropologie« zunächst am CTI in Princeton und später hier in Deutschland, die neue Perspektiven eröffneten. Die Anthropologie des Paulus vor allem half mir, ein immer noch latentes dualistisches Denken – Mentalismus auf der einen, Naturalismus auf der anderen Seite – kritisch zu betrachten und konstruktiv zu überwinden. Die Unterscheidung von Fleisch und Leib bei Paulus, seine positive Würdigung des Leibes, sofern er nicht von der *sarx*, vom Fleisch, dominiert wird, die positive Beurteilung des fleischlichen Herzens mit seinen kognitiven, emotionalen und voluntativen Komponenten, schließlich Paulus' Würdigung der Rolle der Vernunft gegenüber dem Bemühen, sich »rein geistig« auf Gott zu beziehen, ergaben ein völlig neues Bild der sogenannten anthropologischen Vermögenslehre. Die Unterscheidung von Psyche und Pneuma bei Paulus und seine Betonung der ungeheuren Macht des menschlichen Geistes waren aufschlussreich.

Trotz der erstaunlichen Macht des menschlichen Geistes, auf Abwesendes auszugreifen und ganz gewaltige Kommunikationszusammenhänge unter den Menschen herzustellen, dringt Paulus auf die scharfe Unterscheidung von menschlichem Geist und göttlichem Geist. Denn der menschliche Geist kann in all seiner Macht auch vielen höchst lebensabträglichen, zerstörerischen und gotteslästerlichen Unternehmungen zuarbeiten. Die Polemik des Paulus gegen den »Geist der Welt« ist nicht von religiösem Chauvinismus, sie ist von gut nachvollziehbaren Sorgen bestimmt.

Mit Hilfe von Gedächtnistheorien von Augustin bis zu Jan Assmann hatten wir begonnen, uns die Macht des Geistigen genauer zu erschließen. Doch auch hier sahen und sehen wir Engführungen, die wir sowohl mit anthropologischen als auch mit kulturtheoretischen Mitteln korrigieren und überwinden müssen. Die Erkenntnis der Vernetzung des menschlichen Geistes mit der sarkisch-somatischen Verfasstheit des Menschen, die Entdeckung der Forschungsterrains »Herz« und »Gewissen«, das Interesse an Theorien der Rationalität und Vernunft in diesen Kontexten wecken zahlreiche Forschungsideen in interdisziplinären Kontexten, in denen wir anthropologische Erkenntnisse der biblischen Überlieferungen neu positionieren müssen. Mit den Markierungen »Leib – Geist – Kultur« haben wir 2012 ein Terrain abgesteckt, in dem wir in den kommenden Jahren an multidisziplinären Anthropologien und an Theorien der *embodied cognition* arbeiten werden, zu denen die theologischen Traditionen Erhebliches beitragen können.

Doch nicht weniger wichtig ist das Aufgabengebiet, das die genuin theologische Rede von Gottes Geist ins Auge fassen muss. Wenn der christliche Glaube bekennt, dass Gottes Geist in Jesus Christus leibhaftige Gestalt gewinnt, so eröffnet das nicht nur für die Christologie, sondern auch für die Lehre von Schöpfung und Neuschöpfung und für die Trinitätstheologie atemberaubende Perspektiven. Diese Perspektiven in sorgfältiger theologischer Arbeit und nicht mit einigen großen Floskeln und programmatischen Formeln einzuholen, scheint mir eine große Aufgabe der kommenden Jahre zu sein.

Die Geist-Christologie lenkt die Aufmerksamkeit nicht einfach auf eine wolkige spirituelle Transzendenz, sondern vielmehr auf differenzierte menschliche Interaktions- und Kooperationsfelder. Ich habe sie in meiner Christologie mit der Rede von der »dreifachen Gestalt des Reiches Gottes« zu erfassen versucht. Im weitesten Sinne diakonische und soziale, prophetische und pädagogische sowie pastorale und liturgische Dimensionen geteilten menschlichen Lebens treten hier vor Augen. Die ekklesiologischen, politischen und zivilgesellschaftlichen Auswirkungen dieser Neuorientierung sind ebenso absehbar wie die Impulse zur Gestaltung einer inhaltlichen und realistischen Spiritualität und Ethik. Der Themenkomplex »Gottes Geist und menschlicher Geist« konzentriert uns also auf ein reiches und fruchtbares theologisches Arbeitsfeld. Lassen Sie uns schon in diesen Tagen mit Freude daran gehen, es zu betrachten, zu erschließen und umsichtig zu bebauen.

Michael Welker

## VERÖFFENTLICHUNGEN 1975–2012

(Bücher sind mit einem \* gekennzeichnet)

»Michael Welker. Veröffentlichungen 1975–2007«, in: Günter Thomas u. Andreas Schüle (Hg.), *Gegenwart des lebendigen Christus*, Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig 2007, 567–592.

Die folgende Liste enthält einzelne in der Bibliographie im Band von Thomas/Schüle noch nicht erfasste Veröffentlichungen. Dadurch hat sich die Nummerierung im Schriftenverzeichnis verschoben. Um seit 2007 publizierte Übersetzungen und Neuauflagen dennoch der oben genannten Bibliographie zuordnen zu können, wird bei den Titeln mit inzwischen veränderter Zählung die bei Thomas/Schüle genannte Nummer in Klammern angegeben.

### 1986

- 34b. »Moltmann: Hoffnung als »Leidenschaft für das Mögliche« und Hoffen auf Gott«, in: Michael Welker, *Theologische Profile. Schleiermacher – Barth – Bonhoeffer – Moltmann*, Edition Chrismon, Hansisches Druck- und Verlagshaus: Frankfurt 2009, 235–259.
- 39c. »Dogmatische Theologie und postmoderne Metaphysik: Karl Barths Theologie, Prozesstheologie und die Religionstheorie Whiteheads«, in: Michael Welker, *Theologische Profile. Schleiermacher – Barth – Bonhoeffer – Moltmann*, Edition Chrismon, Hansisches Druck- und Verlagshaus: Frankfurt 2009, 183–207.

### 1990

56. (Nachtrag) »Einleitung in die Diskussion des Referates von Langdon Gilkey: Human Existence, Selfishness and Altruism – A Theological Perspective«, in: Hans May, Meinfried Striegnitz u. Philip Hefner (Hg.), *Menschliche Natur und moralische Paradoxa aus der Sicht von Biologie, Sozialwissenschaften und Theologie*, Loccumer Protokolle 78/89, Evangelische Akademie Loccum, Rehburg-Loccum 1990, 208–212.

### 1992

- \* 63a. (62a.) *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn; 4. Auflage 2010.
- \* 63e. (62.) *Gottes Geist, Übersetzung ins Japanische von Eiichi Katayanagi*, Kyo Bun Kwan: Tokio 2007.
- \* 63f. (62.) *O Espírito de Deus. Teologia do Espírito Santo, Übersetzung ins Portugiesische von Uwe Wegner*, Sinodal/EST: São Leopoldo 2010.